

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

V(iereck), P(aul): Die Weinberge bei Perleberg. Ein Stück Heimat-Geologie.

Die Weinberge bei Perleberg

Ein Stück Heimat-Geologie

Jeder Perleberger kennt die Weinberge dem Namen nach, viele besuchen sie wegen der Fernsicht von ihren Höhen, manche auch um ihrer eigenartigen Pflanzenwelt willen, aber wie viele wissen, wie sie entstanden sind?

Die meisten Leser wissen wohl, daß die Bodenformen und Bodenarten unserer Heimat ein Geschenk der Eiszeit sind. Wie heute auf Grönland, so breitete sich im Eiszeitalter von den Hochgebirgen Skandinaviens eine gewaltige Eismasse nach allen Seiten aus und überschritt, mehrmals kommend und wieder weichend, auch unser Gebiet. Die Gesamtheit alles Gesteinsschuttes, den das Eis auf seinem langen Wege in sich aufnahm, verfrachtete und beim Abschmelzen zurückließ, wird mit einem aus den französischen Alpen übernommenen Worte als *Moräne* bezeichnet. Wich das abtauende Eis stetig zurück, so hinterließ es die *Grundmoräne*, eine über dem eisfrei gewordenen Gebiet gleichmäßig ausgebreitete Schuttdecke. Ihrer stofflichen Zusammensetzung nach wird die Grundmoräne als *Geschiebemergel* bezeichnet. Sie ist vergleichbar einer mit eingewalzten Rosinen aller Größen innig verkneteten Teigmasse. Ihr ursprünglicher Hauptbestandteil ist Mergel, d. h. ein Gemisch aus Sand, Ton und Kalk, die die feinstzerriebenen Bestandteile ausmachen; in diese Grundmasse sind völlig regellos eingebettet die Geschiebe, d. h. Gesteine jeglicher Größenordnung vom kleinsten Steinchen bis zum gewaltigen Steinblock. Lag der Eisrand längere Zeit fest, so wurde der Moränenschutt vor ihm angereichert und bildete wallartige Erhebungen, die *Endmoränen*. Dasselbe geschah, wenn das anrückende Eis auf feste Hindernisse im Gelände stieß und den vorhandenen Untergrund vor sich aufwölbte; so entstanden die *Stauchmoränen*. In den von den Schmelzwässern ausgewaschenen Endmoränen blieben besonders die gröberen Geschiebe als Blockpackungen erhalten. Die Schmelzwässer lagerten die von ihnen ausgeschlammten und mitgeführten feineren Gesteinsteile in tieferen Lagen wieder ab. Die Unterschiede zwischen den Ablagerungen des Eises, den Moränen, und den Schmelzwasserablagerungen sind auch dem Laien leicht erkennbar. Das Eis befördert Gesteine jeglicher Größe in gleicher Weise und lagert sie an der Stelle des Abschmelzens völlig ungesondert und ungeschichtet ab. Das fließende Wasser dagegen setzt die weggeführten Gesteinsteile deutlich Schicht auf Schicht ab und ordnet sie dabei so, daß jede



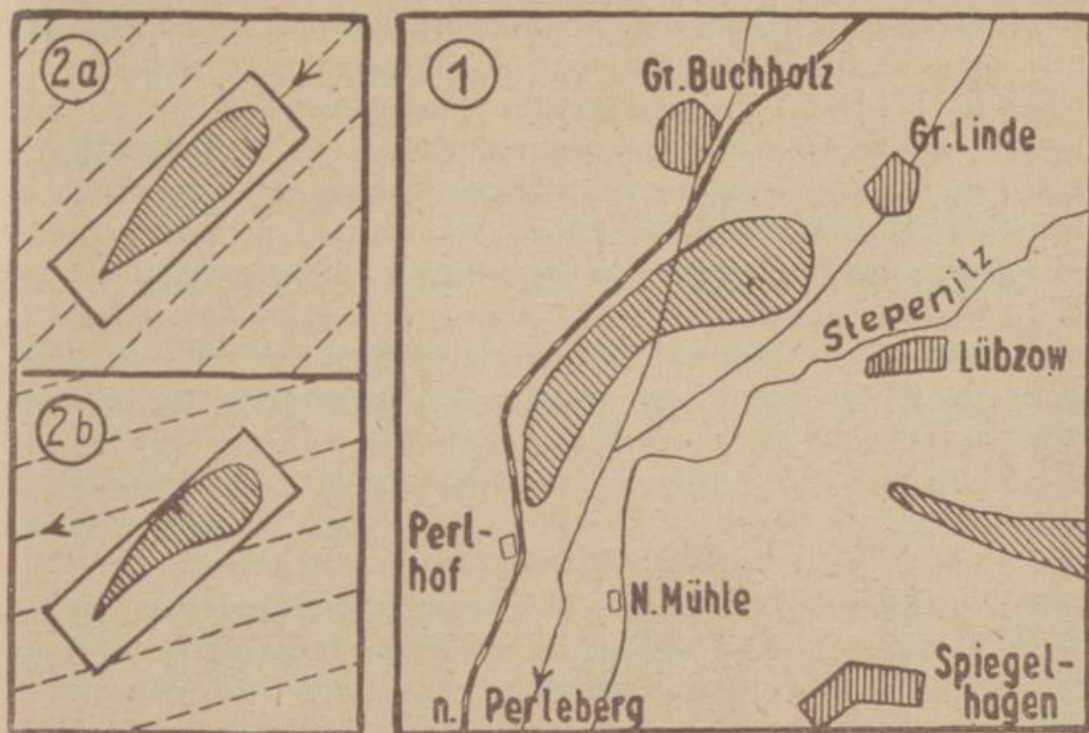
Die Weinberge

einzelne Schicht Gesteine gleicher Größe enthält, wobei die jeweilige Korngröße durch die Fließgeschwindigkeit bestimmt ist. So sind, nach abnehmender Fließgeschwindigkeit geordnet, die Geröll-, Kies-, Grobsand-, Feinsand- und Tonschichten unseres Bodens gebildet worden.

Wie sind nun unsere Weinberge entstanden? Der Höhenrücken beginnt in der Mitte zwischen Groß-Buchholz und Lübzow und erstreckt sich in flachem Bogen in nordost-südwestlicher Richtung bis Perlhof (Abb. 1). Er gipfelt im 83 m hohen Golmer Berge und in der Höhe 83,2, auf der früher das hohe Vermessungsgerüst stand. Er überragt seine Umgebung im Durchschnitt um 30 bis 40 m. Auf den ersten Blick möchte man ihn nach seiner äußeren Form für eine Endmoräne halten, oder aber für eine Stauchmoräne. Als Endmoräne müßte er aus einer geschiebereichen Blockpackung bestehen, wie sie z. B. die 20 km nördlich gelegenen Ruhner Berge aufweisen. Als Stauchmoräne müßte er außerdem an den Wänden der zahlreich vorhandenen Gruben Aufwölbungen älterer Bodenschichten erkennen lassen. Beides ist aber nicht der Fall. Der Höhenzug besteht bis in die Tiefe seines Kerns aus deutlich geschichteten Kiesen und Sanden, für die eine andere Deutung ihrer Entstehung als durch fließendes Wasser nicht möglich ist. Wie erklärt sich dieser sonderbare Befund? Daß die Schmelzwässer in Vertiefungen des Geländes ihr Geröll absetzten, wäre ohne weiteres verständlich; wie können sie aber über der Grundmoräne

wallartige Erhebungen aufbauen? Des Rätsels Lösung ist diese. Die Schmelzwässer bilden sich nicht erst am Eisrand, sondern schon in größerem Abstand von ihm sowohl auf wie unter dem Eise. Sie fließen auf seinem Rücken, besonders in den vorhandenen Eisspalten, und unter seinem Bauche in tunnelartigen Untereisrinnen dem Rande zu und füllen in beiden Fällen ihr Fließbett mit dem ausgeschlammten Gesteinsschutt. (Von Bildern heutiger Gletscher sind diese Risse im Eise und die Gletschertore als Ausmündungen der Untereisströme ja allgemein bekannt.) Schmilzt nun das Eis fort, so bleiben diese geschichteten Ablagerungen als langgestreckte Erhöhungen zurück. Was ursprünglich die Tiefe einer Eisrinne ausfüllte, das liegt heute in der vom Eise befreiten Landschaft als Höhenzug vor unseren Augen. In der wissenschaftlichen Fachsprache heißt ein solches Gebilde der Eiszeit ein Os. Das ist keine Wortverstümmelung nach gewohntem schlechten Vorbild, sondern ein anständiges Wort aus dem Schwedischen, das etwa mit: Wallberg zu übersetzen ist. Da die Eisspalten sich meist in der Fließrichtung des Eises bilden, liegen die Oser auch in dieser Richtung, die in unserem Gebiet eine nordost-südwestliche gewesen ist.

Aber damit war der Werdegang unserer Weinberge noch nicht abgeschlossen. Zwar hatte das Eis vor rund 20 000 Jahren begonnen, sich in der Richtung zurückzuziehen, aus der es gekommen war, aber seine Schmelzwässer strömten noch Jahrhunderte hindurch aus nordöstlicher Richtung ab, umflossen den Os und gestalteten ihn um. Um zu verstehen, was sich dabei abspielte, was das fließende Wasser abspülte, begeben wir uns für einen Augenblick in das Gebiet der Physik. Wir machen folgenden Versuch. In einer Wasserströmung, in Abb. 2a gestrichelt gezeichnet, befestigen wir in der Strömungsrichtung einen walzenförmigen Körper, der in Wasser nur langsam löslich ist, etwa ein Stück Steinsalz oder Zuckerkand. Die Strömung greift den Körper an und formt ihn um. Das geschieht, wie der Versuch zeigt, nun nicht so, daß er dabei gleichmäßig schmaler und kürzer wird, sondern so, daß ein spindel- oder tropfenförmiges Gebilde entsteht. Dieser sogenannte Stromlinienkörper hat die Eigenschaft, daß er der Strömung den geringsten Widerstand bietet. (Umgekehrt erfährt ein solcher Stromlinienkörper seinerseits den geringsten Widerstand, wenn er im Wasser bewegt wird. In der Entwicklungsgeschichte der Tiere, die sich im Wasser oder in der Luft bewegen, hat sich dieses Gesetz der Krafteinsparung durchgesetzt: die Körper der Vögel ebenso wie die der Fische und Robben haben Stromlinienform. Und der Mensch hat sie ihnen abgesehen und baut seine Unterwasserfahrzeuge, seine Luftschiffe, Flugzeuge, Rennwagen, Bomben und Raketen in dieser Form.) — Wir ändern unseren



Versuch nun ab. Die Strömung soll nicht der Achse des Ausgangskörpers gleichgerichtet sein, sondern seitlich auf ihn treffen, z. B. von schräg rechts wie es die Abb. 2b darstellt. Jetzt wird er auf der rechten Seite stärker angegriffen und nimmt die gezeichnete Form, einer krumm gewachsenen Mohrrübe vergleichbar, an.

Aus der Karte sehen wir nun, daß unser Os im Grundriß ebendiese Gestalt hat. Die ihn umfließenden Schmelzwässer müssen also an seiner Ostflanke eine Richtungsänderung erfahren haben. Die nächstliegende Vermutung über die Ursache hierfür ist die Annahme, daß sie durch ein Hindernis im Gelände abgelenkt worden sind. Zwischen Lüzow und Spiegelhagen beginnend erstreckt sich ein anderer Höhenzug — übrigens auch ein Os — unter den Namen Weißer, Schwarzer und Heide-Berg nach Osten. Auf diese Barre trafen die von Nordost kommenden Schmelzwässer so, daß sie durch den Rückprall im Sinne der Strömungsrichtung der Abb. 2b abgelenkt werden mußten.

Das Eis hat die Weinberge einst gestaltet, Schmelzwässer haben sie später umgestaltet, und schließlich hat sie in jüngster Zeit der Mensch — verunstaltet. Als die Landstraße Perleberg—Groß-Buchholz zur Kunststraße ausgebaut wurde, mußte sich unser Os einen Einschnitt in seinen Leib gefallen lassen. Auf der Paßhöhe der Straße steht ein großer Findlingsblock mit der Inschrift: Kreischaussee Reetz—Perleberg. Erbaut 1887/88.

Dieser mächtige Stein kann natürlich nicht dem Os selbst entstammen, sondern ist aus der Grundmoräne der Umgegend herbeigeschafft worden. In den folgenden Jahrzehnten wurden gewaltige Mengen von Kies und Sand gebraucht, bei den Straßen- und Eisenbahnbauten zur Aufschüttung von Dämmen, bei den Kasernen- und anderen Großbauten in Perleberg zur Mörtelbereitung. Die Weinberge mußten sie hergeben, ungezählte Fuhren sind damals mit Pferdegespannen abgefahren worden. Der Abbau hat tal- und kesselförmige Schluchten mit Hängen bis zu 20 m Höhe in den Os hineingefressen. In den heute nicht mehr genutzten Gruben läßt eine gütige Natur durch eine sich wieder ausbreitende Pflanzendecke die schweren Wunden langsam verheilen. Aber an den Hängen des Golmer Berges geht die Ausbeutung weiter, heute mit ratternden Lastkraftwagen. Eine ältere tiefe Grube klafft an der Flanke gegen Groß-Buchholz hin, eine andere ist unmittelbar an der Chaussee nach Groß-Linde im Entstehen. Betrübt sieht es der Naturfreund mit an und ruft nach dem im vorigen Jahre erlassenen neuen Naturschutzgesetz. Der Mann der Wirtschaft hört's, beschwört die Notwendigkeit technischen Fortschritts und schwenkt die Fahne des Fünfjahreplans. Beide haben recht in ihrer Weise. Wer aber weist den Weg, der sie zusammenführt zu friedlicher Verständigung?

P. V.

Frühlingswanderung

in die Prignitzer Alpen

Im Atlas gibt es sie zwar nicht, die Prignitzer Alpen. Aber es gibt einen Lokalpatriotismus. Nach diesem muß jede Landschaft, die etwas auf sich hält, so etwas haben. Und es gibt einen persönlichen Stolz, der es ablehnt, in bescheidenen heimatlichen Bergen herum zu klettern. Es müssen schon klingendere Namen sein, die einen locken sollen. So taufen wir denn aus diesen menschlichen Gründen heraus die Moränenlandschaft mit der langen Kette der Berggipfel, die unsere Prignitz in einer Länge von über 60 km von Perleberg bis hinter Wittstock durchzieht, kühn auf diesen Namen. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ konnte man zu diesem Ostern noch nicht sagen. Aber zum 1. Mai, dem Festtage der Werktätigen, war es dann plötzlich und gleich in verschwenderischer Fülle so weit. Wir greifen zu Filz und Eichenstock, pfeifen den Drahthaar — und hinaus geht's in den Frühling, hin zu den Bergen! Denn eine Kammwanderung über den ersten